

Rundschlag

VON ANDREA WÜSTHOLZ

Endlich bald!

Perfekte Socken für Fußballfreunde: Nein, das sind nicht solche, die selbst nach drei Tagen im Turnschuh noch immer nicht stinken. Die perfekten WM-Socken werfen ausgerechnet Niederländer in die Runde – die machen doch gar nicht mit! Die Marketing-Idee eines niederländischen Internet-Shop-Betreibers wirkt dennoch unheimlich charmant: Im Angebot sind „Tipp-Socken“ mit Länderaufdruck. Man klemmt als Fan seine Zehen einfach in die Socken mit dem Favoriten-Aufdruck seiner Wahl – und schon weiß alle Welt, was Sache ist.

Geniale Idee. Wie überhaupt die ganze WM eine einzige geniale Idee ist. Zu keiner anderen Zeit im Leben hat man als passionierter Radfahrer, Läufer oder sonst wie Ruhebedürftiger die Wege und die Stille im Wald 90 Minuten am Stück für sich allein.

Spielzeit gleich Auszeit für Nicht-Fans. Herrlich. Endlich bald!



So wird's gemacht: Mehan Zemichael aus Eritrea zeigt Landesbischof Frank Otfried July und Dieter Kaufmann (rechts, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg), wie man mit den Händen arbeitet. Zwischen den Kirchen-Obernen: Werkstattleiter Hermann Fitz. Bild: Habermann

Kompakt

BMW-Fahrer gefährdet Jungen schwer: Klinik

Waiblingen.

Ein 13-jähriger Junge hat bei einem Unfall in Waiblingen, verursacht von einem BMW-Fahrer, schwere Verletzungen erlitten. Der Junge war am Mittwoch mit einem Skateboard in der Dammstraße in einer 30er-Zone unterwegs, als sich von hinten ein BMW näherte. Laut Polizei beschleunigte der BMW-Fahrer stark, so dass der Junge sich nur noch durch einen Sprung zur Seite vor dem Fahrzeug retten konnte. Ein Freund beobachtete den Vorfall und alarmierte die Rettungskräfte, welche den 13-Jährigen ins Krankenhaus brachten. Der Unfallverursacher stellte laut Polizei sein Auto nur wenige Meter von der Unfallstelle in einer Garage ab und verschwand in einem Wohnhaus, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Erst ein Arzt der Klinik meldete den Vorfall der Polizei.

— Anzeige —

SICHERHEITSTÜREN- AKTION

Jetzt Vorteile sichern!

Niederlassung Stuttgart
Tel.: 0711 294 835

Biffar
Für ein sicheres Zuhause.
www.biffar.de

Horb: Karten für Ritterspiele

Mittelalterspektakel am Neckar

Waiblingen/Horb.

Zeitreisen sind nur im Film möglich – und einmal im Jahr in Horb am Neckar. Denn während der traditionsreichen Horber Ritterspiele wird das Rad der Zeit kurzerhand für ein Wochenende um rund 500 Jahre zurückgedreht. Die Innenstadt ist dann fest in der Hand von Schwertkämpfern, Landsknechten und Edelfräulein, von Gauklern und Spielern und natürlich von Rittern hoch zu Ross. Die historische Kulisse der Horber Innenstadt ergänzt die Szenerie perfekt und entführt die Besucher auf direktem Weg ins Mittelalter. Die 22. Horber Ritterspiele finden vom 15. bis 17. Juni statt. Herzstück des Mittelalter-Spektakels ist auch dieses Jahr wieder der Turnierplatz direkt am Neckarufer. Einen weiteren Höhepunkt erwartet die Besucher in der Horber Innenstadt. Hier lockt der große Mittelaltermarkt mit über 200 Händlern und Handwerkern.

Wir verlosen zehnmal je zwei Eintrittskarten für die Horber Ritterspiele. Schicken Sie uns bis spätestens 11. Juni eine Postkarte an den Zeitungsverlag Waiblingen, Stichwort Ritterspiele, Albrecht-Villinger-Str. 10, 71332 Waiblingen oder ein Fax an 07151/566-402 oder eine Mail an verlosung@zvw.de.

Zur Durchführung der Verlosung erheben wir personenbezogene Daten. Das sind Ihr Name und Ihre Adresse. Die Daten benötigen wir, um den Gewinnern der Verlosung die Karten zukommen zu lassen. Diese Daten werden ausschließlich für die Verlosung verwendet. Spätestens eine Woche nach Ende der Verlosung werden die Daten wieder gelöscht. Verantwortlich ist der Zeitungsverlag Waiblingen. Weitere Informationen zum Umgang mit Ihren personenbezogenen Daten finden Sie im Internet: www.zvw.de/datenschutz.

Flüchtlingswerkstatt: Wir schaffen was

Der evangelische Landesbischof Frank Otfried July zu Besuch im Welzheimer Wald bei einem vorbildlichen Projekt

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
PETER SCHWARZ

Welzheim.

Der evangelische Landesbischof Frank Otfried July hat die Flüchtlingswerkstatt Welzheimer Wald besucht, und siehe, es war kein langweiliger Grüßgott-Termin, sondern ein Vormittag, der zeigte, was Deutschland im Innersten zusammenhält, was Christsein bedeutet und was gelingt, wenn ganz normale Leute einfach anpacken.

Wer ist das Volk? „Wir“! Am lautesten schallt es so auf Pegida-Plätzen. Es gibt aber noch ein paar andere, die auch das Volk sind, wenngleich sie nicht brüllend die Backen aufblasen: ganz normale Leute aus der Mitte der Gesellschaft, bodenständig und heimativverwurzelt, die wissen, wie man hinlangt.

Die Bewohner des Welzheimer Waldes sind „ein treuer, folgsamer, fleißiger Menschenschlag“, er hat eine „Abneigung zu Gewerbe sitzender Lebensart“, besticht durch „Mut und Tatkraft“, und „der Reiche borgt dem Armen“. So stand es anno 1845 in einer Oberamtsbeschreibung. Diesem Leitbild folgt auch die Lernwerkstatt – Frieder Bareiß, einer der Macher, erklärt die Idee dahinter, sie ist ganz schlicht: „Dinge zum Positiven verändern“.

Die Lernwerkstatt Welzheimer Wald gibt es seit Anfang 2017. Neun Ehrenamtliche arbeiten als Ausbilder, Netzwerker, Draht-

zieher; eine Gärtnerei-Inhaberin und ein Informatiker, ein Landwirt und ein Handwerker, der Lehrer neben dem Abteilungsleiter, die meisten sind Ruheständler. In einer ehemaligen Backstube in der Bahnhofstraße haben sie acht Arbeitsplätze eingerichtet, ihre Kontakte zu Betrieben spielen lassen, Werkbänke und Werkzeug billig oder geschenkt bekommen. Das Team vermittelt Flüchtlingen Grundlagen im Umgang mit Holz und Metall. Ein erster Kurs ist schon abgeschlossen, derzeit läuft der zweite: zweimal die Woche, dienstags und mittwochs von 14 bis 17 Uhr, ein halbes Jahr lang, 120 Arbeitsstunden. Auf dem Lehrplan steht auch schwäbische Lebensart: bitte pünktlich sein, den Namen sauber in die Anwesenheitsliste eintragen, und morgens schütteln wir einander die Hand.

In der Werkstatt ertönt die Musik der Geschäftigkeit. Der Bohrer singt, die Feilen halten den Takt im Ritschratsch-Swing. Schulter an Schulter stehen Mehan Zemichael aus Eritrea und Werkstattleiter Hermann Fitz, Nassar Aljuratli aus Syrien und Frieder Bareiß. Entgraten und anreißen, Körner und zentrieren, Parallelschraubzwingen herstellen und Gewinde schneiden, Vogelhäuser bauen und Nistkästen, Schemel, Gewürzständer, Kerzenhalter.

Worum es hier geht, hat eine andere Zeitung mal – das muss der Neid den Kollegen leider lassen – in eine perfekte Überschrift gepackt: „Würde an der Werkbank“.

Spenden von Daimler und vom Golfclub Haghof haben auch geholfen. Und an diesem Vormittag bringt der evangelische Landesbischof einen plakatgroßen Symbolscheck über 2000 Euro mit aus dem landeskirchlichen Fonds zur Unterstützung von „Kleinprojekten mit Flüchtlingen“.

Auch Frank Otfried July scheint zu spüren: Diese kleine Werkstatt ist von großer Strahlkraft, ein Symbol, wie schwäbische Schaffermoralität sich den Herausforderungen stellt, die Kriege und Armut in den bescheidenlichen Welzheimer Wald tragen. Man sagt hohen Kirchenleuten ja den Hang nach zum blumigen Drumrumreden. July aber wählt – nicht aufdonnend, ganz gelassen – Worte, die an menschenfreundlicher Klarheit keine Wünsche offenlassen.

Zwei Kirchenmänner pflegen das klare Wort

Mag der Bamf-Skandal für noch so viel Aufruhr sorgen – am Auftrag der Kirche ändere sich nicht das Geringste: Wenn Geflohene Obdach suchen, haben „wir da zu sein“ und „stellen uns konsequent an die Seite dieser Menschen“, überlassen sie nicht „sich selbst“, sondern helfen ihnen, „dass sie fliegen lernen“.

Christen sollen nicht „hetzen“ und „Gräben reißen. Wir wehren uns gegen diejenigen, die aus Schwierigkeiten heraus, die da sind, Ressentiments schüren und pflegen“. In „Zeiten, die politisch schwieriger werden“, gilt es, „zu dieser Berufung zu stehen“ und „eine flüchtlingsbereite Kirche“ zu bleiben.

Auch Dieter Kaufmann, Chef des Diakonischen Werks Württemberg, ist nach Welzheim gekommen; er verspricht: Dass Hilfesuchende „Brüder und Schwestern“ sind, „vergessen wir nicht – gerade, wenn es im politischen Kontext aus dem Blick zu geraten droht.“ Manche Leute, die gegen alles Fremde geifern, führen sich dabei noch als Hüter der christlich-abendländischen Kul-

tur auf und dichten ihrem Ressentiment pompös eine religiöse Weihe, einen höheren Auftrag an. Kaufmann hingegen erinnert an einen schlichten Kernsatz: Jeder Mensch „ist ein Ebenbild Gottes“.

Und Ankerzentren? Große zentrale Lager, wo Menschen „irgendwo auf der grünen Wiese“ hausen, ohne Teilhabe-Chance, ohne Möglichkeit, etwas zu lernen und sich nützlich zu machen? Dienen der „Isolation“, sagt Kaufmann, der „Ausgrenzung“ und „Stigmatisierung“. Die Lernwerkstatt Welzheimer Wald ist dagegen ein „Paradebeispiel“, wie Integration gelingen kann: „Mitten im Ort ereignet sich Begegnung.“ „Wir schaffen das“, hat Merkel gesagt. Damit das Motto für diese Werkstatt passt, muss man nur einen einzigen Buchstaben umfeilen und sich daran erinnern, was das mittlere Wort im urschwäbischen Sinne bedeutet: Wir schaffen was.

Wer hilft mit?

Die Werkstatt ist auch ein schönes Beispiel für interkommunale Zusammenarbeit: Die drei Gemeinden Alfdorf, Kaisersbach und Welzheim begleiten das Projekt verwaltungstechnisch und logistisch. Derzeit werden noch weitere fachlich geeignete Betreuer für die Arbeit mit den Flüchtlingen gesucht. Interessierte können sich melden beim interkommunalen Integrationsbeauftragten Giovanni Deriu, ☎ 0 71 82/80 08 20, deriu@welzheim.de.

Lokaljournalistenpreis für Pia Eckstein

Ausgezeichnet: Ihre vierteilige ZVW-Serie „Wie funktioniert Inklusion?“

Waiblingen (pes).

Die ZVW-Serie „Wie funktioniert Inklusion?“ ist doppelt ausgezeichnet: Unsere Redakteurin Pia Eckstein erhält dafür nach dem Diakonie-Journalistenpreis nun auch den Deutschen Lokaljournalistenpreis in der Kategorie „Inklusion“.

„Was bedeutet Inklusion? Eine ganz einfache Frage. Nicht so guter Journalismus würde es nun möglicherweise ganz einfach bei einer zu Herzen gehenden Schicksalsreportage belassen. Sehr guter Journalismus macht es sich schwer und betrachtet ein so komplexes Thema aus vielen Perspektiven.“ So begründet die Jury des Deutschen Lokaljournalistenpreises 2017, warum Pia Eckstein Preiswürdiges geleistet hat. Die Autorin „spricht nicht über, sondern mit allen Betroffenen, dem schwerstbehinderten Schüler Dimitrios und seiner Mutter, mit Mitschülern, Lehrerinnen, den vielen Fachleuten in Institutionen und Ämtern. In ihrer Serie schildert die Redakteurin, was notwendig ist, um Inklusion zu organisieren und zu finanzieren; sie führt vor Augen, was gelingt und wo guter Wille an praktischen Problemen scheitert. Mit großem Einfühlungsvermögen und klarem Blick gelingt es ihr, ein vielschichtiges Thema differenziert und anschaulich darzustellen. Die Reaktionen aus der Leserschaft sind so kontrovers,

wie in Deutschland insgesamt über Inklusion diskutiert wird. Die Autorin liefert ihren Lesern die Basis, sich eine eigene Meinung zu bilden.“

Es gibt Themen, die einen ansprechen und in Talkshows unentwegt aufgeregt diskutiert werden, man kommt daran nicht vorbei, Journalisten müssen sich darum kümmern, klar. Und es gibt Themen, die zunächst vielleicht kaum als solche erkennbar sind. Denn das Spannende, Bewegende,

Menschliche verbirgt sich hinter abstrakten Begriffen wie „Inklusion“, und um Promis, um Berühmte gar geht es dabei nicht im entferntesten. Es erfordert Zeit, um solche Themen zu erschließen, einen Zugang in sie hinein zu finden. Wer sich als Journalist auf diesen Weg begibt, mag sich manchmal, mitten in der Arbeit, zweifelnd fragen: Wird das, woran ich da gerade arbeite, nicht untergehen im sonstigen Nachrichtengezöbe, im alltäglichen Debattenlärm? Solche The-

men anzupacken und weiterzuverfolgen, erfordert eine Haltung – jemand muss sich dafür entscheiden und sagen: Ich weiß zwar nicht, ob das, was ich dazu schreibe, zehn oder hunderttausend Leser finden wird – aber ich mache das. Denn ich finde, es ist wichtig, es ist erzählenswert, es ist gesellschaftlich relevant. Dass unsere Kollegin Pia Eckstein genau so ein Thema angepackt hat und dafür nun bereits den zweiten Journalistenpreis erhält, ist für uns alle eine Bestätigung: Ja, es ist goldrichtig, bisweilen dem eigenen inneren Kompass zu folgen und nicht nur der Aktualitäten-Konjunkturen nachzugehen. Die Autorin hat mehr als ein halbes Jahr lang Dimitrios begleitet, einen Jungen, der trotz einer schweren körperlichen Behinderung in eine allgemeine Grundschule in Backnang geht. Er war seinerzeit das erste Kind mit einer so starken Einschränkung, das in Baden-Württemberg inklusiv beschult wurde.

Der erste Preis geht diesmal an die Stuttgarter Zeitung und die Stuttgarter Nachrichten für ihre Investigativrecherche über den Bandenkrieg zwischen türkischen und kurdischen Rockerclubs. Den zweiten Preis erhält die Pforzheimer Zeitung für die Serie „Verschwiegene Verbrechen“.

Kategorien-Preise haben der Tölzer Kurier, die Main-Post, die Kieler Nachrichten, die Nordwest-Zeitung Oldenburg, der Nordkurier Neubrandenburg, die Stuttgarter Zeitung/Stuttgarter Nachrichten, der Weser-Kurier Bremen, die Allgemeine Zeitung Mainz und die Badische Zeitung Freiburg gewonnen.



Preisträgerin Dr. Pia Eckstein.

Bild: Büttner

Zur Person

Pia Eckstein kam im Jahr 2001 als Redakteurin in den Zeitungsverlag Waiblingen. Zu ihren Lieblingsthemen gehören Schulpolitik, Naturschutz (derzeit erntet sie begeistertest Leser-Echo für ihre Serie „Insektensterben“) und die Kinderzeitung. Außerdem trägt die studierte Literaturwissenschaftlerin einen Doktor-Titel – ihre Dissertation hat sie über die König-David-Geschichte im Alten Testament und ihre Verarbeitung im Roman des 20. Jahrhunderts geschrieben. Und sie gehört zu den wenigen Auserwählten, die Thomas Manns Großroman „Josef und seine Brüder“ von der ersten bis zur letzten Zeile gelesen haben.